

Floren U.A. Politik - Ein Arbeitsbuch für den Politik-Unterricht

M 13

Smokey Mountains – Wenn Kinder auf dem Müll leben müssen

Die Müllhalde in Tondo Manila wurde vor knapp fünfzig Jahren, im Jahre 1954, eröffnet. Sie wuchs zur größten Müllhalde Asiens. Die ständigen Schwelbrände rund um den Müllberg verliehen ihr den Namen „Smokey Mountains“, rauchende Berge. Doch was an wolkenverhangene Bergspitzen erinnert, ist tödliches Gift für Tausende von Menschen, die um und von dem Müllberg leben. Ein ständiger Strom von Müllfahrzeugen karrt eine Fracht



Überlebenskampf: Die Jungen kommen nur über die Runden, wenn sie verwertbaren Abfall sammeln und verkaufen.

(Aus: Impuls – Magazin der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung Deutschlands [KAB], November 2003, S. 22; Ketteler-Verlag, Köln/Fotos: Birgit Dreesen)

nach der anderen aus dem Stadt-Moloch zur Kippe von Tondo. Hunderte Familien mit ihren Kindern warten sehnsüchtig auf jede Fuhre des dreckigen und stinkenden Mülls, der abgekippt wird. Sobald die Fracht aus dem Müllwagen rutscht, fallen die Menschen über die Masse her und suchen und sammeln mit bloßen Händen oder mit einem Knüppel oder Eisenstab nach „Schätzen“. Die so genannten Schätze sind Flaschen, Dosen, Plastikabfälle und vieles mehr, das die Wohlstandsgesellschaft aus den reichen, sauberen Villengegenden und den kalten Hochhaus-Vierteln hinauswirft. [...]

Mit den wiederverwertbaren Stoffen bestreiten sie dennoch ihren jämmerlichen Lebensunterhalt. Mitunter suchen sie in den Verwesungsresten der Abfälle auch nach Essensresten, die sie sich mit den Ratten teilen müssen. Viele der Kinder essen manchmal drei bis vier Tage nichts. „Eine Mahlzeit am Tag“ ist die direkte Antwort der Kinder, wenn man sie nach ihrem sehnlichsten Wunsch fragt: das tägliche Brot ist ihr Glück. Dabei plagt sie nicht nur der Hunger. Unterernährung, verdorbene Essensreste, ätzende Luft und der giftige Dreck der Müllkloake machen alle krank. Oft geschädigt schon im Mutterleib, aber spätestens, wenn die Mütter ihre Kinder auf dem Rücken mit zur „Arbeit“ nehmen, sind sie den giftigen Gefahren des Wohlstandsmülls ausgesetzt. Mindestens einmal pro Monat wird ein Kleinkind verschüttet, erstickt unter dem Müll oder wird verstümmelt durch Lastwagen und Müllfahrzeuge oder herabrutschende Müllteile. Die Mütter schaffen es nicht immer aufzupassen. Sie selbst sind bei der Müllsuche in Gefahr.

(Um Gottes Willen. Eine Reportage von Jörg Nowak, in: missio aktuell Nr. 5/03; Internat. kath. Missionswerk Aachen 2003, S. 10ff.)